

Spiegel, Hinwegzunehmen die Lasten der Beladenen, Einführung in die S., 1979 – A. RICH, Wirtschaftsethik, 2 Bd.e, 1984, 1990 – U. DUCHROW, Weltwirtschaft heute – ein Feld für bekennende Kirche? 1987<sup>2</sup> – E. WOLF, S. Theologische Grundfragen (1975), 1988<sup>3</sup> – E. HERMS, Gesellschaft gestalten, 1991 – D. LANGE, Ethik in ev. Perspektive, 1992 – H. BEDFORD-STROHM, Vorrang für die Armen, 1993 – G. BRAKELMANN / T. JÄHNICHEN (Hg.), Die protestantischen Wurzeln der sozialen Marktwirtschaft, 1994 – W. STIERLE / D. WERNER / M. HEIDER (Hg.), Ethik für das Leben. 100 Jahre ökumenische Wirtschaft- und S., 1996 – T. JÄHNICHEN, Sozialer Protestantismus und moderne Wirtschaftskultur, 1998 – U.H.J. KÖRTNER, Ev. S., 1999 – F. HENGSBACH, Die ändern im Blick, 2001.

Martin Honecker

**Sozialforschung, empirische. I. Begriff.** S. ist die methodisch kontrollierte, methodologisch reflektierte und in der „scientific community“ diskutierte systematische Erfassung und Deutung sozialer Handlungen, Strukturen und Prozesse. Sie bezieht sich sowohl auf erfahrbare Lebenssachverhalte, die theoretisch beschrieben werden sollen, als auch auf theoretische Aussagen, die an realen Erfahrungen geprüft werden sollen. Die theoretische Begründung und praktische Umsetzbarkeit von Methoden und Methodologien resultieren aus ihrem Verwendungszusammenhang. Methoden sind Verfahrensweisen und Kunstlehren für die geregelte und nachvollziehbare Erhebung, Aufbereitung und Analyse von „Daten“. Methodologien klären über die Bedingung der Möglichkeit wissenschaftlicher Erkenntnis auf. Zum analysierbaren „Datum“ wird etwas, das als „Dokument“ einer Handlung oder Lebensäußerung diskursiv vorliegt und soweit fixiert ist, dass es immer wieder und in gleicher Gestalt von jedem beliebigen Interpreten gedeutet werden kann. Die S. weist eine lange Geschichte der Spezialisierung auf. Sie findet ihre Wurzeln sowohl in der Zustandsbeschreibung und → Kontrolle des Staatswesens als auch in der Analyse sozialer Probleme im Kontext von Reformbestrebungen und Reformen. Ziele der S. sind (mit variierenden Anteilen) die Beschreibung, das Verstehen, die Überprüfung, die Erklärung, die Diagnose, die Prognose von sozialen Phänomenen und der zu ihrer Erfassung konstruierten Theoriemodelle. Mitunter werden Modelle auf Basis der Forschung erst generiert oder zumindest modifiziert. Grundlagenforschung dient der Gewinnung allgemeiner Erkenntnis auf dem Wege umfassender Erhebung unter kombiniertem Einsatz von Methoden über längere Zeit. Bedarfsforschung bezweckt die punktuelle Gewinnung strategischer Erkenntnis durch Erhebung vorab stärker eingegrenzter Datenbereiche bei eher reduziertem Einsatz von Methoden. Überschneidungen dieser prinzipiellen Herangehensweisen sind nicht ungewöhnlich. Die klassifikatorische Entgegenseitigkeit von Grundlagen- und Bedarfsforschung erklärt keine Qualitätsunterschiede. Die Analyse und Präsentation der Ergebnisse findet teilweise auch mit Blick auf die Beratung von → Organisa-

tionen, auf politische Intervention, auf öffentliche Debatten (→ Öffentliche Meinung) und die Erlangung massenmedialer (→ Medien) Aufmerksamkeit statt.

**II. Verfahren.** Den Forschungsprozess bestimmen die zu Grunde gelegten theoretischen Annahmen, die Erkenntnisziele, die Bedingungen der zu untersuchenden sozialen Realität, die empirische Kompetenz der Forschenden und die zur Verfügung stehenden Mittel. Alle Forschungsprozesse beginnen mit der Idee, Auswahl und Definition des Forschungsproblems sowie des Forschungsdesigns und verlaufen bis hin zur Ergebnispräsentation und -diskussion. Auf diesem Weg gilt es, im Kern v.a. die Erhebung, Aufbereitung und Analyse von Daten zu bewerkstelligen sowie die Ergebnisse im Rückgang auf die Fragestellung und in kritischer oder ergänzender Bezugnahme auf bestehende Theorien zu formulieren.

Das Spektrum der Methoden zur Erhebung und Analyse von Daten ist größer denn je. Die Methoden werden laufend verfeinert, differenziert und den sich wandelnden Gegenständen angepasst. Befragung und Beobachtung sind die beiden grundlegenden Methodenfamilien mit Akzent auf die Gewinnung von Daten. Bei der Befragung (respektive dem Interview) interagieren ein oder mehrere Interviewende mit einem oder mehreren Informanten. Stärker standardisierte Formen sind die schriftliche, auch postalische (klassischer Fragebogen), telefonische (standardisiertes computergestütztes Telefoninterview, kurz CATI) und die elektronische Befragung (Electronic Mail Survey; computerunterstütztes Selbstinterview, kurz CASI). Andere gängige, weniger standardisierte Formen sind das narrative Interview (zur Hervorlockung von – oft insb. biografischen – Erzählungen), das Experteninterview (zur Rekonstruktion spezialisierten, überblickenden Sonderwissens), das offene Leitfadenterview (zur flexiblen Anpassung an Themen, die im Gespräch erst aufkommen) und die Gruppendiskussion (zur Rekonstruktion kollektiver, in Gesprächen vermittelter Orientierungsmuster). Beobachtung bezeichnet das systematische Verfolgen sozialen Handelns mit Hilfe eigener Notizen, Protokolle oder medialer Aufzeichnungen. Beobachtung erfolgt meist verstehend etwa durch Teilnahme an Praktiken in einer mehr oder weniger „fremden“ → Kultur, aber auch statistisch etwa durch Abzählen. „Gesellschaftliche Dauerbeobachtung“ bezeichnet die über Jahre fortlaufende statistische „Beobachtung“ sozialer Indikatoren und Prozesse (u.a. ALLBUS, EUROBAROMETER, Mikrozensus, SOEP).

Bei der Datenanalyse wird zu hermeneutischen und/oder zu mathematisch-statistischen Verfahren gegriffen. Zur ersten Gruppe gehören v.a. die „Objektive Hermeneutik“ und die „Wissenssoziologische Hermeneutik“, Verfahren der Kategorien- bzw. Typenbildung (insb. „grounded theory“), die Konversationsanalyse und die Inhaltsanalyse. Hier ist zu unterscheiden, ob man beansprucht, vorrangig die herrschenden → Sozialstrukturen oder eher die subjektiven Handlungsorientierungen vor dem Hintergrund tradiert, institutionalisierter Voraussetzungen der sozialen Wirklichkeit herausarbeiten zu können. Zur

zweiten Gruppe gehören Analysen an Hand von Variablen und von Wahrscheinlichkeitsberechnungen. Hier ist zu unterscheiden, ob man annimmt, dass entweder die durch Daten erfassten Sachverhalte als Realität vorausgesetzt werden können (Stichproben, Variablenbildung, Verteilung, Regression, Zustandsverlauf) oder dass Hypothesen sich auf Prozesse beziehen, durch die Sachverhalte in der Realität entstanden sind oder entstehen können (Wahrscheinlichkeit).

Neben den traditionellen werden insb. die neueren Verfahren der Diskursanalyse, Netzwerkanalyse, Lebensweltforschung und Videoanalyse fortentwickelt und eingesetzt. Die Erforschung von Diskursen, Netzwerken und Lebenswelten hat ihre besondere Bedeutung darin, dass Struktur- und Handlungszusammenhänge mittlerer Reichweite (z.B. → Unternehmen, → Gemeinden, Politikknetzwerke, soziale Milieus und Szenen, bereichsspezifische kollektive Ordnungen des Wissens und der Kommunikation) im Zentrum der Analyse stehen, statt nur mit weitem Fokus auf ganze → Gesellschaften Entwicklungstendenzen oder mit engem Fokus lediglich individuelle Merkmale und Perspektiven zu untersuchen. Video- und Bildanalyse zielt auf Forschungsgegenstände jenseits von Texten im engeren Sinne (wie etwa Filme, Videodaten von nonverbalen Verhalten, grafische Objekte). Zunehmend wird S. mit Unterstützung spezieller Software betrieben. Computerprogramme sind bei der systematischen Auswertung von Texten hilfreich, indem bspw. die Zusammenstellung aller kodierten Text- Bild- und Filmsegmente verknüpft und auffindbar (ATLAS.ti, MAXqda, N6, NVivo, Elan, EXMARaLDA, Transana u.a.), Netzwerkstrukturen grafisch darstellbar (UCINET, SONIS u.a.) oder kodierte Datensätze für statistische Analysen (SAS, SPSS, STATA u.a.) handhabbar gemacht werden.

**III. Methodologie.** Stellt man die erheblichen Differenzen in der Praxis der Erzeugung wissenschaftlicher Erkenntnis in Rechnung, dann ist von verschiedenartigen Wissenskulturen auszugehen, die sich gerade in den Methoden und Methodologien der S. manifestieren. So wird die Position vertreten, die S. bezwecke, soziale Sachverhalte, die (in der Breite) nicht unmittelbar überschaubar bzw. (in der Tiefe) nicht verstehbar sind, mit Hilfe statistischer bzw. interpretativer Begriffsbildungen darzustellen und dadurch dem Nachdenken zugänglich zu machen. Dahinter steht die Annahme, nach der Aussagen nicht als „empirisch überprüfbar Hypothesen“, sondern nur als intersubjektiv überprüfbar Deutungsangebote hermeneutisch behandelt werden können. Andere Vorstellungen gehen davon aus, man könne z.B. mit statistischen Begriffsbildungen und Methoden Einsichten in „Regelmäßigkeiten“ oder gar „Gesetzmäßigkeiten“ des sozialen Lebens finden, die für Voraussagen gesellschaftlicher Entwicklungen oder von menschlichen Verhaltensweisen verwendbar sind. Bei der Datenkonstruktion wird mit mehr oder weniger stark standardisierten Methoden sowohl statistisch-messend („quantitativ“) als auch verstehend-hermeneutisch („qualitativ“) gearbeitet. Standardisierung bedeutet, dass Standards für Kategorien, welche die Erkenntnis leiten, „künstlich“ erarbeitet und die auf ihnen basierenden Da-

ten sowie deren Auswertung in überprüfbar Relationen zu diesen Standards gebracht werden. Die nicht- oder nur schwach standardisierten Verfahren rekurren dagegen auf „natürliche“ Standards und Routinen der Kommunikation, die gewusst und deren Funktionsweise bekannt sein müssen, bevor die darauf bezogenen Daten kontrolliert interpretiert werden können.

Erkenntnis in der S. kann sowohl danach streben, bestehende theoretische begründete Aussagen an Hand von hypothetischen Konstrukten unter Berücksichtigung von definierten Variablen zu überprüfen als auch theoretisch fassbare Zusammenhänge auf Basis empirischer Daten zu entdecken und theoretische Aussagen zu generieren. Aus statistischer Sicht interessiert ein Untersuchungsgegenstand als Aggregation bestimmter Merkmale und Variablen, von denen aus Häufigkeits- und Wahrscheinlichkeitsaussagen gemacht werden. Die Rekonstruktion von Deutungsmustern, Handlungsorientierungen und Wissensbeständen setzt dagegen explizit den Einzelfall als analytischen Bezugspunkt. Aus beiden Blickwinkeln kann es um Potenziale für eine allgemeine Theorie gehen. Die nötigen Methoden werden zu unterschiedlichen Graden am Untersuchungsgegenstand ausgerichtet. Quantifizierende Verfahren der S. treffen typischerweise eine statistisch repräsentative Stichprobenauswahl, abgeleitet und operationalisiert aus Theorien und Hypothesen vor der Erhebung. Interpretative S. entwickelt nach dem Prinzip der Offenheit und Sensibilisierung ihre Auswahl der Untersuchungseinheiten sukzessive an Hand der aus Felddaten gewonnenen theoretischen Befunde. Ausgangshypothesen sind auch hier als Heuristik für erste Zugänge wichtig. Interpretative S. ist mehr, nicht ausschließlich, an der Sinnadäquanz ihrer Aussagen interessiert; die Ansätze einer erklärenden S. indessen mehr an der Kausaladäquanz ihrer Aussagen.

R. HITZLER / A. HONER (Hg.), Sozialwissenschaftliche Hermeneutik, 1997 – A.L. STRAUSS, Grundlagen qualitativer S.: Datenanalyse und Theoriebildung in der e.n und soziologischen Forschung (Qualitative analysis for social scientists, 1987), 1998<sup>2</sup> – T. BRÜSEMEISTER, Qualitative Forschung, 2000 – G. ROHWER / U. PÖTTER, Grundzüge der sozialwissenschaftlichen Statistik, 2001 – DIES., Wahrscheinlichkeit: Begriff und Rhetorik in der S., 2002 – P. ATTESLANDER, Methoden der e.n S., 2003<sup>10</sup> – D. JANSEN, Einführung in die Netzwerkanalyse: Grundlagen, Methoden, Anwendungen, 2003<sup>2</sup> – C. SEIPEL / P. RIEKER, Integrative S., 2003 – U. FLICK / E. VON KARDOFF / I. STEINKE, Qualitative Forschung, 2004<sup>3</sup> – R. KELLER, Diskursforschung, 2004<sup>2</sup> – R. KURT, Hermeneutik, 2004 – H.G. SOEFFNER, Auslegung des Alltags – Alltag der Auslegung, 2004<sup>2</sup> – J. STRÜBING / B. SCHNETTLER, Methodologie interpretativer S., 2004 – A. DIEKMANN, E.S., 2005<sup>5</sup> – B. HOLLSTEIN / F. STRAUS, Qualitative Netzwerkanalyse: Konzepte, Methoden, Anwendungen, 2005 – K.-D. OPP, Methodologie der Sozialwissenschaften, 2005 – R. SCHNELL / P.B. HILL / E. ESSER, Methoden der e.n S., 2005<sup>7</sup>.

Peter Stegmaier

# Evangelisches Staatslexikon

Neuausgabe

Herausgegeben von

Werner Heun, Martin Honecker,  
Martin Morlok, Joachim Wieland

Verlag W. Kohlhammer